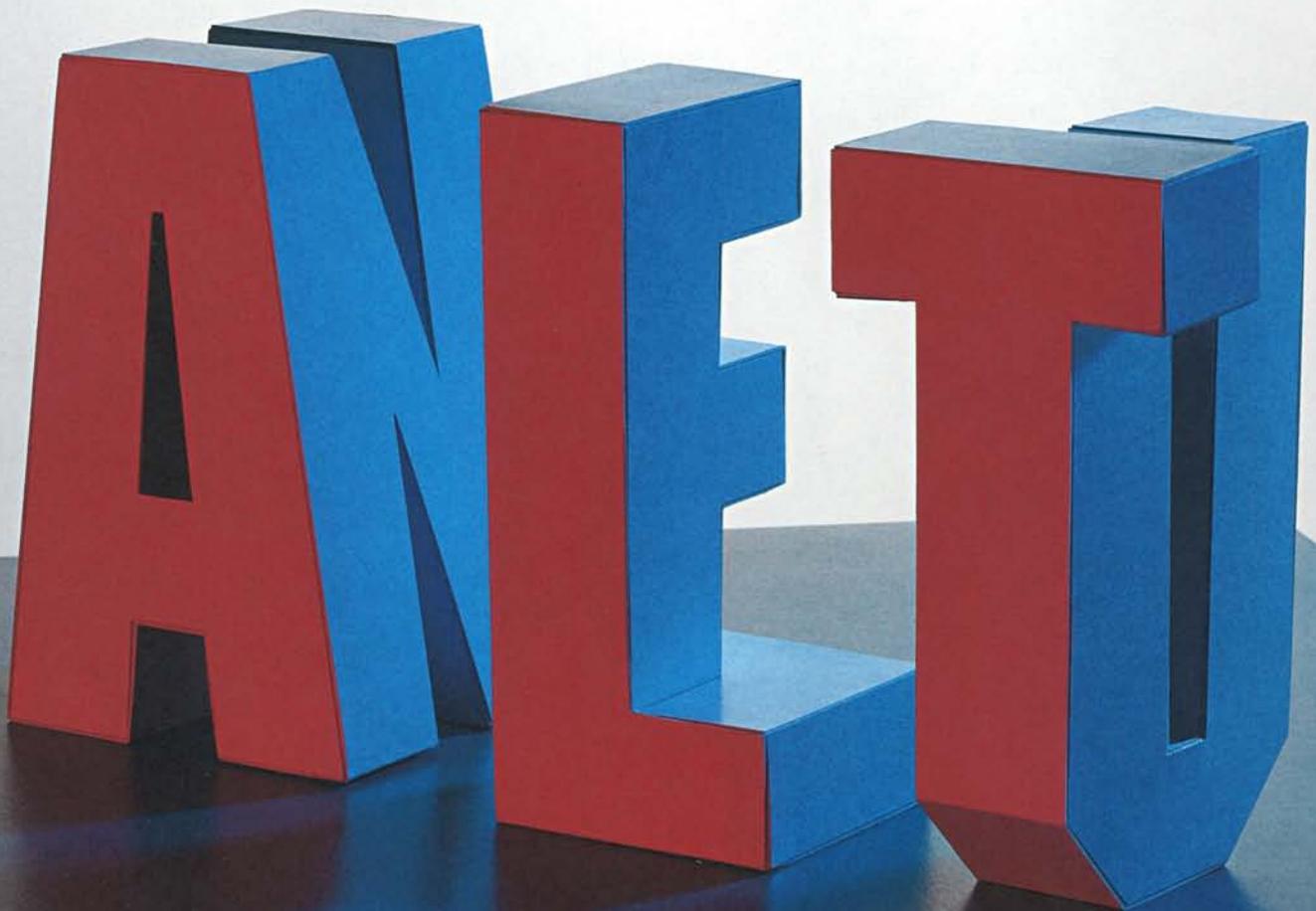


BIRKHÄUSER



Entwurfshandbuch Bauen im Bestand

FRANK PETER JÄGER [HRSG.]

SIEDLUNG HEURIED

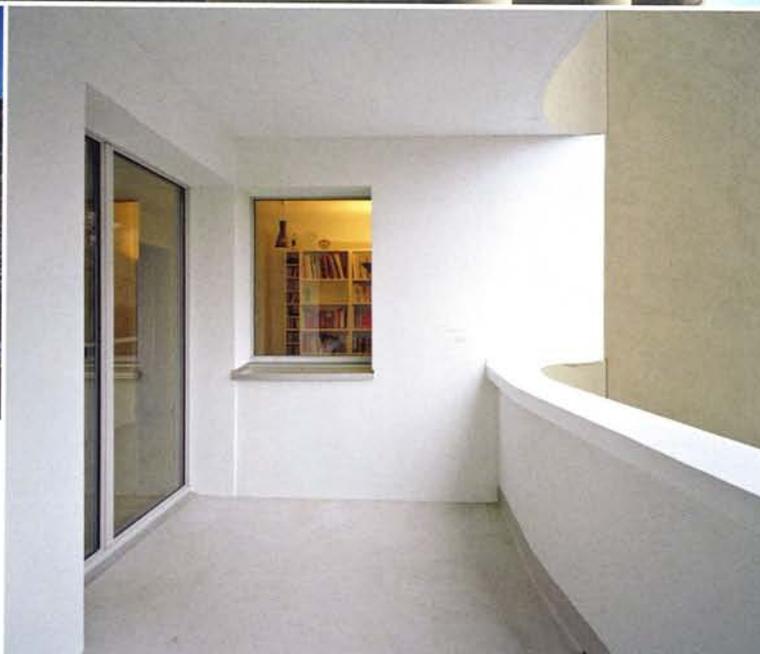
ZÜRICH (CH)
Wohngebäude — S. 22, 32, 42, 46, 50, 62, 132

— Adrian Streich Architekten



- 1 Gebäudehülle nach der Sanierung: Der herbe Charme des Hochhausmänders ist unverfälscht.
- 2,3 Die fassadenhohen Porträt-silhouetten von Bauarbeitern ersetzt man durch aufgepixelte Fotografien spielender Kinder.





4,6 Die orangefarbenen Vorhänge der vergrößerten Balkone sind bei den Mietern beliebt und passen gut zu den ovalen Balkonen.

5 Die Südseite des Wohnmänders

Die Wohnsiedlung Heuried wurde 1972 bis 1975 von den Architekten Peter Leemann und Claude Paillard geplant und gebaut. Die Anlage besteht aus zwei siebengeschossigen, dem Zeitstil entsprechend gestaffelten Baukörpern. Sie umschließen den nach Süden geöffneten Hofraum. Auch sonst war der Bestand vom Zeitgeist der 1970er-Jahre geprägt: Die organische Landschaftsarchitektur von Ernst Cramer umfließt kantige, rechteckig gestaffelte Großformen. Der Architekt Adrian Streich hatte 2002 den Studienauftrag der Stadt Zürich für die Sanierung der Wohnanlage gewonnen. Trotz seiner etwas herben Außenwirkung erkannte Streich die formalen Qualitäten des Ensembles, seine Silhouettenbildung, die mäandernde Reihung der Kubaturen und ihre differenzierte Farbgestaltung. Nicht weniger zeittypisch war die künstlerische Ausstattung der Außenräume von Edy Brunner und Karl Schneider: Von der Op-Art beeinflusste Spielobjekte, ein bunter Dampfer, lollipopartige

DIE SIEBZIGER IM NEUEN GEWAND

SANIERUNG UND UMBAU
 DER WOHNANLAGE HEURIED IN ZÜRICH
 ADRIAN STREICH ARCHITEKTEN, ZÜRICH

Betonstelen im Hof, ein bunt gefliester Brunnen sowie fassadenhohe Porträtsilhouetten von Bauarbeitern. Elemente, die der von Großformen geprägten Architektur Identifikationsmomente verleihen sollten.

Ziel der Architekten war es, diese Merkmale der Anlage, insbesondere ihre enge Verknüpfung von Architektur, Kunst und Außenraumgestaltung, im Rahmen der Sanierung nicht preiszugeben.

Die energetische Sanierung führte zu einer Verbesserung des U-Werts der Gebäudehülle von ursprünglich 1,1 W/m²K zu heute 0,25 bis 0,20 W/m²K. Die Arbeiterporträts aus den 1970er-Jahren mussten im Zuge der Hüllensanierung allerdings aufgegeben werden. Zugleich beschlossen die Architekten, dem wichtigen Häusergebirge durch die Integration einer neuen Balkonfassade einen kraftvollen und eleganten neuen Auftritt zu geben. Hier eröffnete sich die Möglichkeit, dem kantigen und großformatigen Gebäudemäander etwas „Weiches“ hinzuzufügen. Die lange gestaffelte Gebäudefront als Folge von Wellen auszubilden, sahen die Planer als einzigartige Möglichkeit, eine plastische Manipulation in diesem Maßstab zu verwirklichen.

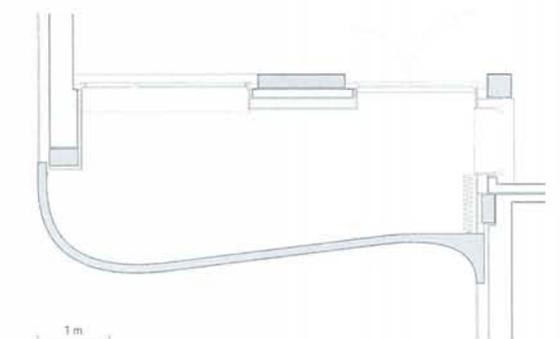
Die durchlaufende Ortbetondecke der bestehenden Balkone behielten die Architekten aus statischen Gründen bei (Stützmoment der durchlaufenden Decke); die alten Brüstungselemente und ein Drittel der bestehenden Decke ließen sie abbrechen. Die ergänzende Deckenschalung stimmte man exakt auf das bestehende Schalungsbild ab. Die neuen geschwungenen Brüstungselemente wurden in die Schalung gestellt und monolithisch mit der bestehenden Ortbetondecke vergossen. Die vergrößerten Balkone fügen sich nahtlos in die neue Fassade und erzeugen den Eindruck einer wellenförmigen Bewegung, die über die gesamte Häuserzeile verläuft. Als zeitgenössische Entsprechung für die imposanten Gesichtsprofile auf der Fassade wurden zur Talwiesenstrasse hin neue großformatige figürliche Darstellungen auf die Fassade aufgebracht – in Rasterpunkte aufgelöste Bilder dreier spielender Kinder. Mit ihrem „Blow-up“-Effekt oszillieren diese je nach Distanz des Betrachters zwischen figürlicher und konkreter Malerei. Ausgangspunkt der Wandbilder waren Fotografien der Kinder der Künstlerin Judith Elmiger. Zunächst wurden die gescannten Fotos in ein CAD-Programm eingelesen und jeder einzelne Punkt abgezeichnet. Die vektorbasierte Zeichnung wurde dann in 1,1 Meter hohen und 6 Meter langen Klebefolien auf einem Schneideplotter ausgedruckt. Diese Folien wurden Bahn für Bahn auf den Verputz geklebt und die Pixelkreise mit roter Farbe ausgespritzt. Am Ende wurden die Folien wieder entfernt.

Judith Elmigers Wandbilder tragen wie die durch das Vergrößern der Balkone erzeugte wellenförmige Überformung der Fassaden dazu bei, die bisher introvertierte Siedlung zum umgebenden Quartier hin zu öffnen. Zwei große Vordächer, die raumgreifend bis an die Straße reichen, unterstreichen diesen Wandel. Analog zur Gestaltung der 1970er-Jahre setzt das neue Farbkonzept auf starke Farben: Dunkles Umbra kontrastiert mit bläulichem Weiß, leuchtendem Orange und hellem Böhmischgrün. Diese erdigen, naturnahen Farben aus mineralischen Pigmenten sind vom Kolort einer Berglandschaft inspiriert. Sie interpretieren den vielfältig gegliederten Baukörper als ein künstliches Gebirge und schaffen zugleich Bezüge zum Quartier, wo ähnliche Töne vorherrschen. FPJ

LAGEPLAN WOHNANLAGE HEURIED



GRUNDRISS EINES VERGRÖßERTEN BALKONS



ANSICHT VOM HÖFLIWEIG



PROJEKTDATEN

Bauherr Stadt Zürich
Baukosten Gebäudekosten: ca. 29 Mio. CHF, Anlagekosten: ca. 34 Mio. CHF
BGF 35.930 m²
Hauptnutzfläche 12.563 m²
Besonderheit Energiekonzept gemäß Minergie-Standard zertifiziert
Fertigstellung 2006
Landschaftsarchitektur Manoa Landschaftsarchitekten GmbH, Meilen
Standort Höfliweg 2-22, CH-8055 Zürich

Erbauungsjahr 1972



Umbau 2004-2006



Baukosten ca. 21,8 Mio. €

M²-Preis 1.736 €/m²

